

Bezug genommen hat. Es ist nun ein eigen Ding, wenn man an seine Jugendtünden erinnert und gleichsam als Autorität hingestellt wird in Sachen, von denen man sich längst ein anderes Bild gemacht hat und deren große Mängel und Fehler man nun selbst am besten kennt. Der fast Sechzigjährige hat aber nicht mehr die leichte Art des Zwanzigjährigen, der sich über alle Schranken hinwegsetzt und frisch und frei drauflos schreibt, und dem Alter fehlt dann leider oft die Schwungkraft der Jugend, und es feilt und feilt, bis es die Neuausgabe eines Werkes in die Welt hinausgehen läßt, abgesehen davon, daß später oft so viele Pflichten und Arbeiten die Vollendung hinausschieben und verzögern. So ist es mir auch mit meinem Merian gegangen; als ich 1883 mich zuerst mit dem damals noch recht wenig bekannten und geschätzten Herausgeber und Verleger der Topographie und des Theatrum Europaeum beschäftigte, sah ich die Welt noch mit viel frischeren Augen an als jetzt; goldig lag die Zukunft vor mir und manche Ideale schwellten die Brust. In vierzig Jahren ist manches anders geworden, die Topographien sind ein geschätzter und gesuchter Handelsartikel geworden, der eine Preissteigerung erfahren hat, gegen die die Teuerungszuschläge und Preiserhöhungen der gewiegtesten Verleger ein Kinderspiel sind, und mir bereitet die Erhöhung oder der Abbau der Sortimentenzuschläge mehr Kopfzerbrechen als ungeklärte Punkte im Leben oder der Verlagstätigkeit der Meriane.

Über manche dieser Punkte bringt nun die Diez'sche Arbeit neue Aufschlüsse. Mir war schon durch meine weiteren Arbeiten und Forschungen bekannt, daß der von mir nach Swinner und nach Familiennachrichten mitgeteilte Stammbaum falsch war, daß Cosander von Goethe mit dem Geschäft augenscheinlich wenig zu tun gehabt hat und daß er vor allem keine Tochter von Johann Matthaeus von Merian zur Frau hatte, sondern von dem älteren Bruder, Karl Gustav, der Amtsrat in Berlin war. Die Familiengeschichte stellt Dies vor allem richtig, und wir erhalten sehr schätzenswerte Aufschlüsse, vor allem auch über den Schwiegervater von Merian dem Älteren, de Bry, und seiner Familie, sowie über die Töchter des Meisters. Die de Bry stammten aus Belgien. Der ältere Theodor oder Dietrich de Bry war zu Lüttich geboren und scheint 1590 nach Frankfurt gekommen zu sein, er war vermählt mit Katharina Rölinger, die einer Frankfurter Apothekersfamilie entstammte. Seine beiden Söhne Johann Theodor oder Dietrich de Bry der Jüngere († 1623) und Johann Israel de Bry († 1611) verheirateten sich 1594 mit zwei Töchtern des bedeutenden Pelzgroßhändlers Marsilius von der Haiden († 1600) und dessen Frau Maria geb. de König in Frankfurt. Im Jahre 1609 verlegten die de Bry ihren Wohnsitz nach Oppenheim, und dort verheiratete sich Matthaeus Merian der Ältere 1618 mit Maria Magdalena, der ältesten Tochter des Johann Theodor de Bry.

Die Verlagstätigkeit der de Bry war sehr bedeutend, vor allem auf dem Gebiete der Reisebeschreibungen. Hervorragend waren die großen und kleinen Reisen nach Ost- und Westindien und die verschiedenen, zuerst von ihnen gedruckten kunstgeschichtlichen Arbeiten des 1602 zu Metz verstorbenen, hervorragenden Kenners der römischen Kunst Johann Jacob Voissard. Von diesem erschienen: sein Hauptwerk *Romanae urbis topographia et antiquitates*, 1597 in 6 Teilen und 4 Bänden in Folio, erneut 1602 und 1627, deutsch 1681; 1593 *Emblematum liber* mit 52 Kupferstichen, die geschätzten Porträtwerke *Bibliotheca chalcographica illustrium virorum* und 1596 *Vitae et icones sultanorum Turcicorum et principum Persarum*, ersteres mit 284, letzteres mit 48 Porträts. Der Schwiegersohn von Theodor de Bry jun., Johannes Ammon, veranstaltete mehrere, teilweise umgearbeitete Neuauflagen dieser beiden Porträtwerke; 1652–59 erschienen noch 5 Auflagen dieser Porträtwerke. Auch die Reise- werke waren sehr begehrt und beliebt, seit 1590 erschienen von den großen, seit 1597 von den kleinen Reisen in lateinischer und deutscher Sprache fast alljährlich ein neuer Band. Die ganze Sammlung bestand aus 25 Bänden, die Merian nach dem Tode des Schwiegervaters bis 1630 zum Abschluß brachte. Manche Bände waren gleich beim Erscheinen vergriffen und mußten neu aufgelegt werden. Weitere de Bry'sche Werke waren 1593

*Emblemata Nobilitatis*, das Stamm- und Wappenbuch, 1595 *nova alphabeti effictio*, das Bilderalphabet mit 23 Stichen, und im folgenden Jahre als vermehrte Auflage *Alphabeta et characteres* mit 51 großen Stichen, 1599 *Historia anatomica humani corporis* von A. Laurentius, 1602 des Jacob Perret *Architectura et Perspective* etlicher Festungen, verdeutscht und mit 27 schönen Kupfern geziert, 1607 des P. Lorini 5 Bücher vom Festungsbauen, übersetzt von D. Wormbser, 1611 *Emblemata Saecularia* (Stamm- und Wappenbuch), 1612 das Ornamentwerk *Architectura* von Dan. Nieyer, mit 80 Kupfertafeln, und 1622 in Gemeinschaft mit den Kupferstechern Jakob de Zeller und Joh. Gelle das *Wahl- und Krönungsdiarium Matthias' des I.*

Man sieht, die Verlagstätigkeit der de Brys war eine bedeutende, und recht ansehnliche Werke sind es, die sie herausgaben.

Trotzdem sie ihren Wohnsitz in Oppenheim hatten, scheinen die Brüder de Bry ihr Wohn- und Geschäftshaus in Frankfurt auf der Zeil beibehalten zu haben, und möglicherweise wird Merian auch dorthin anfänglich sein Geschäft nach der Übersiedelung verlegt haben. Nach dem frühen Tode des Israel, welcher gleich seinem Bruder nur Töchter hinterließ, übernahm Theodor allein das Geschäft. Merian war von 1617 an in Oppenheim sein Mitarbeiter, 1618 heiratete er, wie erwähnt, die älteste Tochter Maria Magdalena und siedelte nach dem Tode des Schwiegervaters 1623 nach Frankfurt über; die zweite Tochter von de Bry, Margarethe Elisabeth, heiratete 1623 den Buchhändler Johannes Ammon aus Amberg, der augenscheinlich den größten Teil des Verlags des Schwiegervaters übernommen und weitergeführt hat. Ein weiterer Schwiegersohn des jüngeren de Bry war der Londoner Buchhändler Wilhelm Fizer.

Über die Verlagstätigkeit des älteren Merian erfahren wir nicht viel Neues, anfänglich hat er sich augenscheinlich darauf geworfen, von seinem Schwiegervater erworbene Werke, wie die Reisen, fortzuführen oder andere, wie Peretti, *Architectura*, Voissard, *Chalcographia*, oder die Reitschule des Plubinel neu aufzulegen. Von 1629 an beginnen dann die großen Werke zu erscheinen, die vor allem dazu angetan waren, seinen Namen bekannt zu machen, so 1629 die *Historische Chronik*, oder *Gottfrieds Monarchien*, mit 346 Kupfern; 1631: *Die Neue Welt*, in 2 Bänden mit je 177, resp. 303 Kupfern; 1633 und 35 die ersten beiden Bände des *Theatrum*; 1638 die neueste *Archontologia cosmica*, mit 121 Städteansichten usw. Verfasser dieser Werke war Johann Ludwig Gottfried von Heidelberg, über dessen Persönlichkeit noch immer ein mystisches Dunkel zu herrschen scheint. Bis zum Tode Merians waren vom *Theatrum* fünf Bände erschienen, die zwischen 8 und 15 fl. kosteten. Weitere Autoren waren der Magdeburger Stadtsyndikus Dr. Johann Angelius von Werdenhagen, der *de rebus publicis Hanseaticis* herausgab, und vor allem der zeitweilig in Frankfurt lebende Arzt Dr. Johann Peter Lotichius.

Von 1642 ab erschien dann die *Topographie*, Merians unbestrittenes Hauptwerk, das uns immer eine Quelle des Genusses, der Freude, aber auch der Bewunderung bleiben wird. Da ich es hoffentlich noch erlebe, daß mein neues Werk, das sich speziell mit den einzelnen Bänden der *Topographie* befaßt, erscheinen kann, will ich jetzt nicht ausführlicher darauf eingehen. Nur einige Mitteilungen, die ich der Diez'schen Arbeit entnehme, mögen hier noch Platz finden. So teilt er einen eidgenössischen Abschied mit, der auf der Eidgenössischen Tagsatzung vom 6. bis 29. Juli 1642 ergangen war:

»Herr Matthaeus Merian, gebürtig von Basel und derzeit wohnhaft in Frankfurt, hat sein neues Buch von der ganzen Eidgenossenschaft sämtlichen Orten dediziert und jedem Ort ein Exemplar verehrt. Man erkennt ihm in der Obrigkeit Namen von jedem Ort 8 Kronen als Verehrung zu. Glarus hat ihm bereits eine besondere Verehrung zugesandt, Zug und Appenzell-Außer Rhoden haben ihm nichts geben, auch das Buch wegen der Fehler, so er in der Beschreibung ihrer Orten begangen, nicht annehmen wollen.«

Es ist dieses ein klassisches Beispiel dafür, wie Verleger und Autoren damaliger Zeit sich für ihre Arbeit bezahlt machten.